

»Mein Name ist Winnie. Ich lebe hier seit viereinhalb Monaten, weil ich nicht in der Wohnung bleiben konnte, in der ich normalerweise mit meinem Freund und meinen zwei Kindern lebe. Wenn mein Freund zuviel getrunken hatte, schlug er mich und warf uns aus dem Haus. Deshalb schlief ich gelegentlich außerhalb, bei Freunden. Wenn ich dann am nächsten Tag nach Hause kam, ging alles wieder von vorne los.«



Ein lukratives Geschäft

Jedes Jahr werden Millionen von Frauen zum Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Von Ulrike Helwerth

Eine Marokkanerin, die mit dem Versprechen einer Ausbildung mit falschen Papieren zu einer Familie in Deutschland gebracht wurde, hatte dort im Haushalt zu arbeiten unter der Androhung, sie andernfalls bei der Ausländerpolizei anzuzeigen. Als sie sich der Forderung nach Sexarbeit verweigerte, wurde sie angezeigt, gegenüber ihrer Familie als Prostituierte diffamiert und kam in Abschiebehaft.

Ein Fallbeispiel aus der Studie »Eine globale Allianz gegen Zwangsarbeit«, die jüngst von der International Labour Organisation (ILO) veröffentlicht wurde. Danach werden jährlich schätzungsweise 2,4 Millionen Frauen, Männer und Kinder weltweit Opfer von Menschenhandel. Die dadurch erzielten Profite werden auf 32 Milliarden US-Dollar beziffert. Die mit Abstand höchsten Gewinne werden dabei durch sexuelle Ausbeutung erwirtschaftet. Die ILO-Studie schätzt z.B., dass eine Zwangsarbeiterin durch sexuelle Ausbeutung in den Industrieländern einen Gewinn von durchschnittlich 67.200 US-Dollar liefert.

Nach der Studie sind in Deutschland jährlich rund 15.000 Menschen von Zwangsarbeit betroffen. Die Dunkelziffer liegt sicher viel höher. Die OSZE schätzte 2001, dass rund 200.000 Menschen, vor allem Frauen und Mädchen, nach Westeuropa geschleust und verkauft werden. Die EU geht von rund 140.000 in die EU gehandelten Frauen pro Jahr aus. Andere

Organisationen und Gruppen schätzen die Zahl wesentlich höher. Die vielen ungenauen Zahlen zeigen nur eines klar: Menschen- und Frauenhandel ist ein riesiger krimineller Markt, ein lukratives Geschäft – weltweit.

Die höchsten Gewinne werden dabei in den Industrieländern erzielt. Auch in Deutschland. Viele Frauen vor allem aus mittel- und osteuropäischen Ländern arbeiten hier illegal in der Prostitution. Einige werden verschleppt, andere unter falschen Versprechungen nach Deutschland eingeschleust, hier festgehalten und unter psychischer und physischer Gewalt (-androhung) zur Prostitution gezwungen, andere wissen vorher, was für eine Arbeit sie hier erwartet. Manche haben hohe, aber bezahlbare Schulden bei ihren SchlepperInnen, andere verschulden sich so hoch, dass sie in totale Abhängigkeit geraten. Manche haben »normale« Zuhälter, andere brutale, die ihren Lohn einbehalten, Art und Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs bestimmen, sie verprügeln, vergewaltigen.

Illegale Prostitution ist eine riesige Grauzone, die Übergänge zur Zwangsprostitution sind fließend. Sicher ist: Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung ist ein Verbrechen; aber nur ein Bruchteil der Fälle wird geahndet. Denn die meisten Opfer können oder wollen keine Aussage gegen ihre ZuhälterInnen machen. Das »Bundeslagebild Menschenhandel« des Bundeskriminalamtes (BKA) weist für



das Jahr 2004 insgesamt 972 Opfer aus, davon rund neunzig Prozent Frauen, die allermeisten aus Mittel- und Osteuropa.

Die Kampagne »Abpiff – Schluss mit Zwangsprostitution«

Eine weitere Zahl alarmierte im April 2005 die Öffentlichkeit: Mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 drohe Deutschland eine »Flut von Prostituierten aus Osteuropa«, schrieb dpa und sprach von 30.000 bis 40.000 eingeschleusten Frauen. Obwohl diese Zahlen inzwischen von ExpertInnen als »rein spekulativ« zurückgewiesen worden sind, kursieren sie nach wie vor in der Welt und regen die Phantasien und die Empörung auf vielfältige Weise an.

Auch den Deutschen Frauenrat (DF), ein Zusammenschluss von über fünfzig bundesweit aktiven Frauenorganisationen, erreichte das Thema. Alarmiert auch durch Berichte griechischer Frauenorganisationen im Zusammenhang mit Olympia 2004 in Athen teilt die Frauenlobby die Sorge, dass am Rande des Männer-Sport-Großereignisses Fußball-WM Angebot und Nachfrage sexueller Dienstleistungen stark ansteigen und damit auch die Fälle von Zwangsprostitution zunehmen könnten.

In einem Brief forderte der DF zunächst die deutschen Nationalspieler, den WM-Organisator Franz Beckenbauer und die Spitze des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) auf, sich als Vorbilder vieler Männer öffentlich gegen Zwangsprostitution auszusprechen und klar zu machen, dass sie ihren Fußball nicht mit diesem Verbrechen in Verbindung gebracht sehen wollen. Leider mochten sich die Adressaten mit der »leidigen Angelegenheit« nicht befassen. Im November 2005 beschloss die DF-Mitgliederversammlung, eine Kampagne gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution zu initiieren. Die Kam-

pagne läuft unter dem Motto »Abpiff – Schluss mit Zwangsprostitution« und soll schwerpunktmäßig an den zwölf Austragungsorten der WM-Spiele stattfinden. Getragen wird sie von örtlichen Bündnissen, in denen Mitgliedsverbände des DF mit einer Vielzahl anderer Organisationen zusammen arbeiten wollen. Außerdem haben sich der DF, amnesty international, der Bund Deutscher Kriminalbeamter, der Bundesverband Sexuelle Dienstleistungen, der Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess, das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa u.a. zu einem bundesweiten Kampagnen-Netzwerk zusammengeschlossen. Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin, hat die Schirmherrschaft übernommen und auch der DFB möchte sich dem Thema nicht mehr ganz verschließen. Der offizielle Anpiff für die Kampagne wird zum Internationalen Frauentag am 8. März ertönen.

GASTKOMMENTAR ULRIKE HELWERTH



Die Autorin ist Presse- und Öffentlichkeitsreferentin des **Deutschen Frauenrates**. Die NGO hat besonderen Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen.

Weitere Informationen:
www.frauenrat.de